

bridging and bonding in Berlin

Aufbruchsstimmung nach „größtem Treffen von Protest- und Bewegungsforscher*innen seit Menschengedenken“

Jan Bönkost

Wenn ein neugeborenes Baby auf den nackten Bauch seiner Eltern gelegt wird, dann sprechen Hebammen von „*bonding*“. Der enge Kontakt soll für eine starke, vertrauensvolle Beziehung zueinander sorgen. In Berlin jedoch kamen am 11. und 12. September 2015 unter dem Titel „*bridging and bonding*“ Protest- und Bewegungsforscher*innen zu einer Vernetzungstagung zusammen. Eingeladen hatte der vor drei Jahren gegründete Verein für Protest- und Bewegungsforschung. Seine Mitglieder engagieren sich für die qualitative und quantitative Entwicklung des Forschungsfeldes und gegen die vorherrschenden Tendenzen dessen institutioneller Auflösung. Erklärter Anspruch der Tagung war es daher, Verbindungen zwischen den verstreut arbeitenden Forscher*innen herzustellen und gemeinsame Aktivitäten zu initiieren. Das Interesse daran war überraschend groß. Angereist kamen rund 100 Forscher*innen verschiedener Disziplinen, deren Arbeiten auf unterschiedliche Weise mit dem Forschungsfeld zu Protesten, sozialen Bewegungen und Widerstand in Verbindung stehen. 50 weitere fanden sich im Vorfeld lediglich auf einer Warteliste wieder. Denn der restaurative Charme der Tagungsräume im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), unterlag strengen Nutzungsaufgaben.

Der enorme Andrang machte die Tagung zum „*größten Treffen von Protest- und Bewegungsforscher*innen seit Menschengedenken in deutscher Sprache*“. Darauf wurde gleich zur Begrüßung hingewiesen. Aber auch methodisch zeigten sich die Organisator*innen innovativ. Tuschelrunde, Worldcafé sowie Schnupper- und Workshop-Phasen bezogen die Teilnehmer*innen gleich von der ersten Minute an geschickt mit ein. Im Zentrum stand dabei die Arbeit in elf angekündigten Arbeitskreisen zu den Themenfeldern Arbeit und Wirtschaft, Bewegungen und Institutionen, Medien, Geschlechterbewegungen, Klima- und Umweltbewegung, Poststrukturalistische Perspektiven, Riots and Resistance, Soziale Bewegungen in Afrika, Stadt/Raum, Technik und soziale Bewegungen sowie Theorien sozialer Bewegungen. Ihre Konstituierung sollte die Basis für die Entfaltung eigenständiger gemeinsamer Aktivitäten über die Tagung hinaus schaffen.

Aus dem gegenseitigen Abtasten entwickelte sich dabei in fast allen Arbeitskreisen ein Austausch über zentrale Grundbegriffe und ihre verschiedenen Interpretationen. Was ist eigentlich ein Medium? Was ist Arbeit, was Feminismus oder was urban? Die ganz unterschiedlichen Antworten offenbarten die Heterogenität der Diskutierenden und ihrer akademischen Verwurzelungen etwa in der Politikwissenschaft, der Soziologie, der Medien- oder Kommunikationswissenschaft, der Kulturwissenschaft oder sogar der Japanologie. Dennoch reichte das kurze Aufeinandertreffen bisweilen auch zur Formulierung spannender Thesen zum gemeinsamen Forschungsfeld. So war sich der „*Theorie-AK*“ einig, dass das Verhältnis von politischen Zielen und gesellschaftlichen Resultaten sozialer Bewegungen dringend genauere Aufmerksamkeit benötige. Noch grundlegender wurde es gar im AK Medien. In Folge der veränderten Medienkonstellationen hätten sich auch soziale Bewegungen so stark gewandelt, dass sich eine Neudefinition aufdränge. Einerseits um ihre virtuellen Momente besser zu berücksichtigen. Andererseits um gerade nicht nur dem akademischen Hype zu folgen, der alle Aktivitäten auf den Internetplattformen großer Konzerne zu sozialen Bewegungen stilisiert.

Begleitet wurde die Einrichtung der Arbeitskreise von der Ankündigung der Organisator*innen ihre Anstrengungen um das Forschungsfeld ab sofort als unabhängiges „*Institut für Protest- und Bewegungsforschung*“ fortzusetzen. Denn jedes Netz brauche Knoten.

Drei Jahre lang hatten sich die Vereinsmitglieder darum bemüht, ein entsprechendes Institut am WZB zu verankern. Dort, wo zuvor mit Dieter Rucht einer der wenigen bekannten Namen der deutschsprachigen Bewegungsforschung pensioniert worden war. Doch die anfängliche Kooperation, in die auch die TU Berlin involviert war, geriet letztlich unter die Räder gewichtigerer Pläne zur Schaffung eines Zentrums für Zivilgesellschaftsforschung an der FU. Die Entscheidung, sich aus den bestehenden Abhängigkeiten zu lösen, ist daher eine konsequente Flucht nach vorne. Sie soll den Anspruch unterstreichen, Anlaufstelle zu sein und eigenständige Forschung zu betreiben. Die Konzeption als Netzwerkinstitut soll dabei die nötigen Fähigkeiten und Ressourcen der überwiegend geographisch zersplitterten Forscher*innen einbeziehen und bündeln helfen. Zunächst jedoch wird es darum gehen, trotz wegfallender Kooperationsmittel eine handlungsfähige Koordinierungsstelle aufzubauen, die ihren Standort weiterhin in Berlin haben soll. Auf der Tagung wurde daher vor allem dafür geworben, dem Verein und damit auch dem Institut beizutreten und es so über Mitgliedsbeiträge und weiteres Engagement in seiner Startphase zu unterstützen.

Obwohl sich die Rahmenbedingungen der Institutsarbeit also auf den ersten Blick verschlechtert haben, entsprechen sie doch dem Selbstverständnis vieler Protest- und Bewegungsforscher*innen. Im ideellen Sinne wurde die Not der fehlenden universitären Anbindung zur Tugend einer stärker selbständig und über den akademischen Tellerrand hinaus agierenden Einrichtung umgedeutet. Auf der Tagung formulierte Dieter Rucht das dazugehörige Programm einer engagierten und kritischen Forschung, die von emanzipatorischen Absichten geleitet, Aufklärung über gesellschaftliche Vorgänge liefern möchte. Den Chancen eines unverkrampfteren und offeneren Verhältnisses zu sozialen Bewegungen selbst sollen dabei jedoch keine wissenschaftlichen Standards geopfert werden. Das Institut wolle auch in seiner Unabhängigkeit ein forschender und kein politischer Akteur sein.

Gerade in der Verbindung der Arbeitskreise mit der Institutsgründung kann die Tagung als eine gelungene Sache bezeichnet werden. Denn einerseits haben sich die AKs ehrgeizige Ziele gesetzt und planen weitere Workshops, eigene Tagungen und Sammelbände. Andererseits haben sie nun die Möglichkeit, dafür das Institut für Protest- und Bewegungsforschung als Plattform zu nutzen. Entsprechend sollen dort alle weiteren Aktivitäten dokumentiert und über das Internet zugänglich gemacht werden.

Der enorme Andrang auf die Tagung hat den Vernetzungswunsch der Protest- und Bewegungsforscher*innen offenbart. Allerdings haben die Begriffsdebatten der Arbeitskreise aber auch die Notwendigkeit einer fundierter Verständigung deutlich gemacht. Erfreulich ist in dieser Hinsicht sicherlich die große Anzahl junger Teilnehmer*innen, die einen zukünftigen Selbstverständigungsprozess innerhalb der Bewegungsforschung mit ihrer eigenen akademischen Verortung verbinden könnten.

Zu denken gibt einem jedoch, dass die wenigen älteren Teilnehmer*innen ungleich offener und radikaler auftraten als ihre akademischen Nachfolger*innen. Hierin liegt das wohl schwerwiegendste Dilemma der aktuellen Protest- und Bewegungsforschung. Ihr fehlt eine wenigstens halbwegs explizit geführte Selbstverständigung über die eigene Rolle als Forschende und das Verhältnis zum gemeinsamen Untersuchungsgegenstand, den sozialen Bewegungen. Zwar wurde wiederholt wie selbstverständlich vorausgesetzt, dass alle Teilnehmer*innen doch auch gleichzeitig politische Aktivistinnen, also in einer Doppelrolle seien, nur wie und wo und was daraus folgt, das wurde mit einigen positiven Ausnahmen nicht weiter thematisiert. Fast blasphemisch mutete deshalb die Frage an, warum die Tagung selbst eigentlich nicht in Bewegungsmedien angekündigt wurde.

Deutlicher bemerkbar machte sich hingegen das schwerwiegende Spannungsfeld aus kollektiven politischen und individuellen ökonomischen Forschungsmotiven. Es war sogar ein und die selbe Person, die zuerst dazu aufrief, die entstehenden Netzwerke auch zu nutzen,

um der verbreiteten Prekarisierung etwas entgegenzusetzen und die dann anschließend um ehrenamtliche Beteiligung an Demobefragungen bat. Doch auch diese ambivalenten Ausgangsbedingungen der eigenen Forschungsaktivitäten blieben unbehandelt. Mehr noch sind sie weitgehend unausgesprochen Bestandteil der jetzt erfolgten Institutsgründung. Denn die Entscheidung, sich unabhängig offener, stärker und sichtbarer aufzustellen, folgt bei weitem nicht nur einer mit allen Mitteln zu unterstützenden wissenschaftspolitischen Positionierung. Sie ist mindestens ebenso sehr mit der Hoffnung verbunden, genau auf diese Weise die aktuell fehlende Bedeutung in der bereitwillig finanzierten Forschungslandschaft wettzumachen und so doch wieder irgendwo institutionell unterschlüpfen zu können.

All dies stellt die Protest- und Bewegungsforschung vor ernst zu nehmende Legitimationsfragen. Für wen ist sie eigentlich da? Warum soll ich mich an ihr beteiligen? Reicht es, mit der großen Diskrepanz zwischen der gesellschaftlichen Bedeutung sozialer Bewegungen und dem Stand ihrer Erforschung zu argumentieren? Hilft die alles so schön dramatisierend auf den Punkt bringende Formulierung der „Bewegungsgesellschaft“? Oder geht es dabei nur darum, einen Platz in dem Bildungs- und Wissenschaftssystem zu ergattern, dass seit jeher von sozialen Bewegungen kritisiert wird? Ist es vielleicht deshalb so schwer über sich selbst zu reden, weil auch die Bewegungsforschung Teil der Lösung und Teil des Problems zugleich ist?

Mit der neuen Unabhängigkeit des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung und seinen anhaltenden Bemühungen um eine Stärkung des Forschungsfeldes drängt sich geradezu die Frage auf, wie wir Wissen anders produzieren können, wenn wir anderes Wissen produzieren wollen. Welche Kooperation ist eigentlich möglich in diesem von Konkurrenz geprägten Wissenschaftsbetrieb, der auch uns immer wieder vollständig zu vereinnahmen droht? Solche Überlegungen an die Oberfläche zu spülen, ist bisher die eigentliche Leistung der Vernetzungstagung in Berlin. Wenn ihnen nun noch ebensolche Experimente folgen, dann war sie ein Erfolg.

Jan Bönkost, Bremen. Geboren 1981. Kommunikationswissenschaftler. Forscht zur illegal(isiert)en freien Radiobewegung in Deutschland 1975-1985.